

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 2 (1876)  
**Heft:** 27

**Artikel:** Die Hirsbreifahrt : Erinnerung an den 22. Juni 1576  
**Autor:** Curti, Theodor  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-422902>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# DER NEBELSPALTER

Lith. G. Knüsel, Zürich.



Illustriertes humoristisch-satyrisches Wochenblatt.

Verantwortliche Redaktion: Jean Nöhli, Strehlgasse 29.

Erscheint jeden Samstag.

Abonnementsbedingungen.

Briefe und Gelder franko.

Alle Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen; franko für die Schweiz: für 6 Monate Fr. 5, für 12 Monate Fr. 10; für das übrige Europa, für Egypten und die Vereinigten Staaten Nordamerika's per 6 Monate Fr. 7, für 12 Monate Fr. 13. 50; für Südamerika, Asien und Australien per 6 Monate Fr. 12, per 12 Monate Fr. 22. Einzelne Nummern 25 Eis.

## Die Hirsbreifahrt.

Erinnerung an den 22. Juni 1576.

Zu Straßburg der Stadt am Rheine sprach  
Stadt Zürich am Limmatstrande:  
„Den Freien stellen die Fürsten nach,  
Schon jochten sie ringsum die Lande.  
Nicht hilft dem Braven sein eigener Mut  
In diesen bösen Tagen;  
Ein gedoppelt Schwert wird gedoppelt gut  
Auf unsre Feinde schlagen“.

Drauf schrieb an Zürich Straßburg zurück:  
„Dank sei der guten Meinung;  
Für Nachbarn gereichte zu Nutzen und Glück,  
Die ihr gewünscht die Einigung;  
Doch drohete Straßburgs Mauern Sturm,  
Wie soll Zürichs Banner da wehen?  
Man kann von eurem Münsterthurm  
Nicht bis zu dem unsern sehen“.

Des Abends auf der Schützenzunft  
Wurde der Brief verlesen.  
Der derben Gesellen Zusammenkunft  
Ist ein Tadel nicht blöde gewesen.  
„Gi, wie die Stolzen uns verschmäh'n,  
Wie auf ihre Kraft sie pochen.  
Um Straßburg ist es bald gescheh'n,  
Die Fürsten werden es jochen“.

Der Schützenmeister schwieg derweil,  
Dann endlich sprach er gemessen:  
„Dass in vielen Reden selten Heil,  
Habt ihr, scheint es, vergessen.  
Ein Schütze, der seine Kunst versteht,  
Trifft das Schwarze mit Einem Schusse.  
Des Morgens, wenn die Sonne ausgeht,  
Kommt Alle hinunter zum Flusse“.

Früh eilten an's Ufer die Schützen herbei  
Und fanden ein Schiff dort liegen,  
Darin stand ein Kessel mit Hirsebrei,  
Dem rauchende Wollen entstiegen.  
Um den Kessel häusften sie heißen Sand  
Und haben ihn fest verschlossen.  
Dann ward unter lautem Halloh vom Strand  
Das Schiff in die Fluth gestoßen.

Hei, wie die kräftigen Bursche geschwind  
Durch's Wasser die Ruder zogen;  
Als wäre es selber der Morgenwind,  
So ist das Schiff geslogen.  
Die Zeit ist kurz, der Weg ist lang,  
Da heißt es: nicht säumen, nicht stranden;  
Sie wollen vor Sonnenuntergang  
In Straßburg unten landen.

Schon münden sie in die Aare ein  
Und vorbei an den lieblichen Wäldern  
Des Aargau's treiben sie in den Rhein  
Zu des Sundgau's üppigen Feldern.  
Im Breisgau duftet der Wiesengrund,  
Im Elsas prangen die Reben;  
Es grüßet die Pracht ihr Herz und Mund  
Nur im Vorüberfliegen.

Noch hat der Tag sich nicht geneigt,  
Noch spät nach dem Abendsterne  
Umsonst das Auge, siehe da zeigt  
Sich Erwins Dom in der Ferne.  
Die Schützen erheben ein Freudengeschrei  
Und grüßend die Hütte sie schwingen:  
„Nun werden wir den Hirsebrei  
Noch warm nach Straßburg bringen!“

Sie landen. Am Rheinesufer entsteht  
Ein freundlich, neugierig Gedränge.  
„Was wollen sie mit dem Kessel?“ geht  
Das Fragen durch die Menge.  
Die Schützen heben den Kessel empor,  
Der Meister spricht zu den Leuten:  
„Bringt euren Schultheiss und Rath zuvor,  
Dann wollen wir's euch deuten.“

Da kommen die Herren des Rath's herbei  
Und der Schultheiss ruft: „Willkommen,  
Ihr Zürcher; sagt, ihr habt den Brei  
Nicht etwa mitgenommen?“  
Der Schützenmeister den Deckel hebt:  
„S'ist Frucht der Hirsenähre!  
Den Scherz habt ihr wohl nicht erlebt,  
Dass man euch Brei beschwere.“

„S'ist freilich ein Scherz, doch werde kund  
Der Ernst auch vom scherhaftem Zeichen:  
Ihr schriebst uns, dass die Städte zum Bund  
Nicht die Hände sich könnten reichen,  
Weil, ob uns die Fürsten auch jochten,  
Straßburg zu weit von Zürich sei;  
Nun seht, noch dampft der Hirsebrei,  
Den wir in Zürich kochten.“

Ihr Bürger Straßburgs, lasset den Scherz  
Sich recht zum Ernst gestalten!  
Glaubt ihr, es könnte ein warmes Herz  
Je unterwegs erkalten?  
Wir hatten große Mühe zwar,  
Den Brei warm zu ertragen,  
Doch würden die Ruder, droht euch Gefahr,  
Den Takt noch schneller schlagen.“

Drauf lächelnd das Wort der Schultheiss führt:  
„Wollet ihr den Brief vergessen.  
Den Brei, den ihr uns eingerührt,  
Wir müssen ihn wohl essen;  
Er ist nicht kalt, auch nicht verbrannt,  
Drum mag er uns behagen.  
Hier, Schützenmeister, ist Straßburgs Hand,  
Mit Zürich einzuschlagen!“

Durch Beider Handschlag ward an Ort  
Und Stelle der Bund beschlossen.  
Des Zürcher Schützenmeisters Wort  
Hatte in's Schwarze geschossen.  
Nun komme, du fürlisches Raubgethier,  
Ihr Krieger zu Ross und Wagen,  
Euch werden zurück in's Schlossrevier  
Die freien Bürger jagen.

„S' war freilich ein Scherz, doch wurde kund  
Der Ernst auch vom scherhaftem Zeichen.  
Ich sage, dass sich Alle zum Bund  
Dereinst die Hände reichen.  
Dass die Zeit ein guter Schütze sei,  
Es wird sich noch erwähnen,  
Sie wird den warmen Hirsebrei  
Von Land zu Lande fahren.“

Theodor Curti.

## Vortrag über das Autographensammeln.

Gehalten von Prof. T. an einer höhern Bildungsstätte.

Meine Herren Schüler!

Autographensammeln ist keine Kunst, aber sie kann eine werden und deshalb gehört sie auch in unser Gebiet.

Was Autographensammeln heißt, wissen Sie wohl alle. Es ist jene Tätigkeit, welche ausgeübt wird, um zu irgend einem Zwecke irgend ein Stück Handschrift, am liebsten Unterschrift, von einem berühmten, oder überhaupt einem Manne zu erhalten, für den man sich interessirt. Diese Autographen klebt man dann in ein Buch, oder man stellt sie zusammen oder auch man verwendet sie im Dienste des Vaterlandes.

Diese beiden Zwecke muss man, meine Herren, wohl aus einander halten. Der erstere gilt dem individuellen Vergnügen, der letztere ebenfalls, geht aber etwas weiter. Da wir uns aber an dieser Stätte nicht über persönliche Vergnügen unterhalten dürfen, da sonst der in den Wolken donnernde Zeus leicht zu fluchen anfängt, so müssen wir unsere Aufmerksamkeit dem Wichtigern zuwenden.

Nun aber hüte man sich wohl, in dieser Kategorie Autographen zu suchen von Musikern, Künstlern, Männern der Wissenschaft, Ökonomen oder gar Zigarrenhändlern; das taugt Alles nicht, das müssen Alles die Füge von wirklichen und hervorragenden Persönlichkeiten sein.

Aber noch mehr, meine Herren Schüler; diese Personen sollen zudem noch ein gewichtiges Horn in jene Materie stecken können, welche die ideale Welt Patriotismus nennt. Patriotismus aber darf hier nicht mitspielen,

sondern höchstens in kritischen Fällen zum Ausdruck kommen.

Vor Allem aber ist und bleibt zu bedenken, dass es irgend eine Persönlichkeit ist, die im Auslande lebt, in lateinischen Titeln macht, sei es pro Nihilo, sei es pro Multo und wo möglich stäbriefflich verfolgt wird.

Hier nun stoßen wir auf die Schwierigkeit und zugleich auf die künstlerische Seite und ich bemerke zum Voraus, dass man hier mit dem Sprache: der Zweck heiligt die Mittel, absolut bekannt sein muss. Mit dem Autograph muss eben ein Dienst geleistet werden und da bleibt die Haupthaube, da h, nicht wie er geleistet wird. Alles muss hintanstehen, Welt, Gesellschaft, Beruf, Schule, Haus; höchstens darf man fragen, was es kostet, was es einträgt. Es gibt Unterschriften, die sabelhafte Summen abwerzen! Den Weg hiezu findet man in Lokalen, wo die Tagesneuigkeiten verhandelt werden. Merkt man was, so schreibt man was, darauf wird geantwortet was und dann telegraphiert man was und das Ding bringt was. Natürlich Alles geheim wegen der Vaterlandsliebe, die in solchen Fragen nicht zur Sprache kommt, weil lediglich der Mitwissenschaft, gedient wird. Zur Hülfe nimmt man Lehrlinge, welche gegen ein kleines Versprechen dem Prinzipal nichts sagen; Diebstahl ist das durchaus nicht. Missfinken nennens zwar so, aber nach 9 Uhr Abends hört man gewöhnlich auch andere Stimmen; lasse man sich auch nicht irre machen, dass man „Spione“ austheilt, Spione gibt es nicht, so lang der Begriff „Vaterland“ existirt und man diesem zu dienen vorgeben kann.

So viel für heute; ich bin glücklich, solches an dieser Stelle lehren zu können.

## Eine Logik zum Erbarmen in noch erbärmlicheren Reimen.

In unserm Vaterland, damit man's wisse,  
Florirt schon lang, mit profitabler Kasse  
Die „eidgenössche“ Bank — ein hehrer Titel!  
Herr Freuler selbst hebt ihn nicht aus dem Sittel.  
Sein Antrag diesen Titel ihr zu rauben,  
Erfährt das Pech, in Minderheit zu blauben.  
Herr Freuler sand, der Name sei erschlichen,  
Hat aber in ein Wespennest gestichen.  
Don Stämpfli, weiland Bundesrath und Doctor,  
Ist ja der Bank allmächtiger Dirokter.  
Und einen Stämpfli reizt man nicht zum Zorn,  
Denn ihm zur Seite steht der Kanton Bern;  
Und selbst der Bundesrath darf einem Muß  
Nicht an den Leib — das ist ein alter Suß.  
Recht oder Unrecht — ist hier Nebensache:  
Herr Stämpfli sieht, Herr Freuler zahlt die Zache.

Der Ständerath stimmt diesem hehren Votum  
Natürlich bei, denn Klugheit — est probotum.  
Des Urtheils schöne Motivirung lautet:  
Dass „eidgenössisch“ ja sonst nichts bedeutet,  
Als was sich eben, sei es Recht, sei's Schund,  
Zur Zeit befindet in dem Schweizerland.  
Und habe man von jeho es gelitten,  
Dass Bantherrn also jenes Namens spitten,  
Um ihre blöde Firma zu vergolden,  
So müsse man es auch noch ferner bolden,  
Zudem sei bloß der Kanton Bern in Sachen  
Besagter Bank im Falle, Recht zu sprachen.  
O, tausendmal gepriesner Bundesrath!  
Wie kräftig wahrst du deine Majestät!  
Nur Schade, dass nicht anders der Kanton!  
Du hättest einen andern Spruch gehon!

Du hättest ihm, wie einem armen Huhne  
Der Fuchs, gezeigt die scharfen Bundeszuhne!  
Doch mit dem Kanton Bern verfährt man stämpflich,  
Den streichelt man gar fönftlich und gar glämpflich.  
Und ihm zu Liebe sagt man auch, ächt klassisch:  
Die Bank sei von Gesinnung eidgenössisch.  
Und, ob sie so und so viel Zinsen nimmt,  
Zu jedem schweizerischen Thun entslimmt:  
Es sei also (!) trotz Freuler'schen Geschossen,  
Der alte Unzug fröhlich zu belassen.  
O Logik, eines alten Solon würdig,  
Wie bringst du so sublim die Dinge fertig!  
Als wahrer Seelenhonig wirst du laben  
Die alten Weiber und die Schulerhaben.  
Respekt vor dieser neuen wahren Staatsmannslogik,  
Die nicht nur höchst korrekt, die auch gesogig.